

Das Stadtarchiv als Institution des Wissens um Theater

Archivordnungen und städtische Theatergeschichte am Beispiel Erlangens

Zwei Quellen aus dem Stadtarchiv Erlangen, die auf unterschiedliche Weise von Ordnung bzw. Unordnung im Theater handeln, bilden den Rahmen dieses Beitrags: Zum einen ist das ein Brief vom 27. Dezember 1838, in dem der Königliche Stadtkommissär Erlangens den Magistrat der Stadt zur Ordnung ruft (Abb. 1). Er rügt die Stadtverantwortlichen dafür, dass ihm der Prolog zur Wiedereröffnung des Stadttheaters am 4. Dezember nicht vorab vorgelegt worden war. Für die Zukunft fordert er, dass ihm »die gehörige Mittheilung von allem denjenigen gemacht wird, was von der Bühne aus an das Publikum gesprochen wird«.¹ Die zweite Quelle, eine Inventarliste von 1839 über »die im hiesigen Stadt Theater befindlichen Meubeln, Gerätschaften, Decorationen, Seile und Lampen«,² führt akribisch auf, was im Theatergebäude lagert (Abb. 2). Zu einem späteren Zeitpunkt wurde auf der Liste vermerkt, was schadhaft ist oder wegen Diebstahls fehlt. Der Weg zu diesen Beispielen, auf die ich noch genauer eingehen werde, führt entlang meiner Suchbewegungen durch das städtische Archiv. Indem ich dessen Strukturen und Logiken nachvollziehe, werde ich offenlegen, wie sich Theater hier einordnet und wie Wissen um Theater durch die Ordnung des Archivs mit hervorgebracht wird.

- 1 Schreiben des Stadtkommissärs an den Magistrat der Königlichen Universitätsstadt Erlangen, 27.12.1838. Stadtarchiv Erlangen, F409c/85: »Der beabsichtigte Ankauf des Schauspiel- und Redoutenhauses durch die Stadt«, Laufzeit 1837, S. 59.
- 2 »Inventarium über die im hiesigen Stadt Theater befindlichen Meubeln, Gerätschaften, Decorationen, Seile und Lampen«, 9.8.1839, Anmerkungen 30.6.1843. Stadtarchiv Erlangen, F413/4a: »Inventarium der zum Theater gehörigen Decorationen und Gerätschaften sowie Lampe[sic]«, Laufzeit 1839–1849.

St. 2163

Erlangen den 27. Dezember 1838. 59

Der
Königliche Stadtkommissar
an den
Magistrat der Königl. Universitätsstadt
Erlangen.

Um bei Beförderung des
Hofrats gegenwärtigen
bekannt zu machen.

Ihr Vorzug, welcher bei Beförderung des
Hofrats geschehen wird, wird auf
Ihre Beförderung zu sein, wie
es mir, so es geschehen werden, nicht
wäre. Ich habe Sie für die Beförderung
empfohlen, weil ich weiß, daß das
von dem neuen Comité geschehen
ist. Sie sind für die Beförderung
bestimmt, daß mir die Beförderung
von allen Seiten geschehen wird, und
von den Büchern mit der Beförderung
geschehen wird.

D. d. 27. 12.
1838.
15. Ordnung.

[Signature]

Abb. 1: Schreiben des Stadtkommissärs an den Magistrat der Königl. Universitätsstadt Erlangen vom 27. Dezember 1838

Während in der Archivtheorie meist die Ordnung des Archivs als Ganzes adressiert und das Archiv insgesamt als Medium beschrieben wird,³ geht es mir darum, die einzelnen Ebenen eines städtischen Archivs auf ihre Ordnungslogiken hin zu untersuchen und am Ende die Einzelquellen Brief und Inventarliste als unterschiedliche Medien zu befragen. Dabei verfolge ich die These, dass es nicht die eine Ordnung des Archivs gibt, sondern viele Mikroordnungen. Um diese zu erschließen und nachzuvollziehen, warum das Archiv seine eigene Ordnung immer wieder zu unterlaufen scheint, ist es erforderlich, das Archiv als historisch gewachsene Institution zu verstehen.

Mit seinem Fokus auf die konkrete Institution des Stadtarchivs setzt dieser Beitrag einen eng gefassten Archivbegriff an. Der in Anschluss an Michel Foucault und Jacques Derrida entfaltete weite Archivbegriff⁴ kann hier jedoch insofern fruchtbar gemacht werden, als er den Blick auf die Machtstrukturen und Mechanismen lenkt, nach denen die Institution Archiv funktioniert. Geschärft wird damit der Blick für die inhärenten Logiken, nach denen Material selektiert und strukturiert wird. Das Archiv nimmt also Einfluss darauf, welches Wissen über Theater durch die Forschenden generiert werden kann. Die Institution Archiv fungiert insofern nicht einfach als neutraler Speicher oder als passiver Ort des Verwahrens. Vielmehr sind mit ihr Selektions- und Ordnungsmechanismen verknüpft, die es nachzuvollziehen gilt. In diesem Sinne gehe ich davon aus, dass auch das Wissen um Theater nicht einfach im Archiv lagert, sondern in einem dynamischen Prozess hervorgebracht wird. Neben den Archivpraktiken des Ordnenen nehme ich daher auch die Praktiken im Umgang mit dem Archiv in den Blick.

3 Wolfgang Ernst: *Das Rumoren der Archive. Ordnung aus Unordnung*. Berlin: Merve, 2002; Knut Ebeling: »Archiv und Medium«, in: *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, hg. von Marcel Lepper, Ulrich Raulff. Stuttgart: Metzler, 2016, S. 125–130.

4 Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973; Jacques Derrida: *Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression*. Berlin: Brinkmann und Bose, 1997. Siehe zur Abgrenzung von engem und weit gefasstem Archivbegriff beispielsweise Valeska Bühner, Stephanie Sarah Lauke: »Archivarische Praktiken in Kunst und Wissenschaft. Eine Einführung«, in: *An den Grenzen der Archive. Archivarisches Praktiken in Kunst und Wissenschaft*, hg. von Peter Bexte, dens. Berlin: Kadmos, 2016, S. 9–23, hier S. 9 f.; Knut Ebeling, Stephan Günzel: »Einleitung«, in: *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*, hg. von dens. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2009. S. 7–26, hier S. 10.

Die Ordnungen des Stadtarchivs

Wer sich die Ordnung des Erlanger Stadtarchivs vergegenwärtigen möchte, kann dies seit Januar 2024 in komfortabler Weise tun, da dessen Archivtektonik – die nach eigenen Angaben »hierarchische Struktur der Archivbestände« sowie »die Erschließungsinformationen zu den einzelnen Beständen« – seitdem online einsehbar ist.⁵ Die Bestände gliedern sich in vier Bereiche: Die »Ämterarchive« beinhalten die Akten der städtischen Ämter seit den 1960er-Jahren. Der Bereich »Archivalien« umfasst die historischen Altbestände des Archivs bis zu den 1960er-Jahren.⁶ Der Bereich »Sammlungen« umfasst die »künstlich angelegten, in erster Linie dokumentarischen Bestände des Stadtarchivs«⁷ und bei den »Selektbeständen« finden sich »sämtliche im Stadtarchiv Erlangen aufbewahrten Urkunden«, die älteste von 1389.⁸ Bei der Sichtung der nächsten Hierarchieebene stößt man zweimal auf den Begriff »Theater«: Unter den Ämterarchiven begegnet einem zwischen der Straßenverkehrsaufsicht und dem Amt für Umweltschutz und Energiefragen der Bestand 621 »Theater«; und unter den Sammlungen der Bestand XX-VII »Theaterzettel«.⁹ Zu beiden gibt es eine kurze Bestandsinformation. So findet sich im Bestand 621 »Verwaltungsüberlieferung des städtischen Markgrafentheaters« die Erläuterung: »Der Bestand umfasst v.a. Unterlagen zu Personal, Mitgliedschaften, Kooperationen, Partnerstädten, Aufführungen inklusive Gastspiele (Programmhefte, Ton- bzw. Filmmitschnitte, Plakate, Fotos, Dias u.a.), Presseausschnitte, Sanierung des

5 Website der Stadt Erlangen, <https://erlangen.de/aktuelles/bestandsinformationen-online> [26.11.2025].

6 »Archivportal-D«, <http://www.archivportal-d.de/item/Z7DJKFWWBV43CUZYKHW56OWVZODY7LHN> [26.11.2025].

7 »Archivportal-D«, <http://www.archivportal-d.de/item/XRWWM634GCOUNCN3IGEKNRQVQJPBARNRR> [26.11.2025].

8 »Archivportal-D«, https://www.archivportal-d.de/item/S3YAZZNUTUG626ESO336CVBA42S7QDCW?facetValues%5B%5D=context%3DS3YAZZNUTUG626ESO336CVBA42S7QDCW&sort=random_3602738185618469305+desc&hitNumber=1 [26.11.2025].

9 Dieser Bestand wird zusammen mit einem Theaterzettelbestand der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg von Anna Maria Beck im Rahmen des DFG-Projekts »Theater und Archiv: Theatralität in Erlangen im Wechselverhältnis zwischen Hof, Stadt und Universität« bearbeitet.

Markgrafentheaters, Schultheater, 30jähriges Jubiläum u.a.«.¹⁰ Bei den Theaterzetteln wird erläutert, was darunter zu verstehen ist und welche Ereignisse die Erlanger Sammlung konkret dokumentiert.¹¹

Diese auf den ersten Blick klare Einbettung von Theater in die Ordnungsstruktur des Stadtarchivs wirft sogleich Fragen auf: Umfassen die beiden Bestände tatsächlich alles, was das Archiv zu Theater aufbewahrt? Wie verhält es sich beispielsweise mit der amtlichen Überlieferung vor 1960? Finden sich auch Archivalien zu anderen Spielstätten und Organisationsformen als dem Markgrafentheater?¹² Was genau enthält das Ämterarchiv 621? Und warum findet sich gerade die Quellensorte Theaterzettel als eigener Sammlungsbestand?

Die Archivteknik gibt bei der Suche nach Theater also keine abschließenden Antworten, sie ist nur der Einstieg in die Ordnung des Archivs. Um den theatralen Phänomenen weiter auf die Spur zu kommen, muss man Archive als Institutionen mit eigener Geschichte,¹³ konkreten Zuständigkeiten und Sammelaufträgen verstehen. Denn Institutionengeschichte und Gesetze beeinflussen, welche Archivalien in dem jeweiligen Archiv überhaupt erwartbar sind. So gibt es für die öffentlichen Archive in Deutschland rechtliche Regelungen, die den Auftrag der Institution festlegen – und zwar die Archivgesetze, die sich in konkreten Satzungen widerspiegeln.¹⁴ Damit verbunden ist ein Ermenssraum, innerhalb dessen die Archivmitarbeiter*innen entscheiden können und müssen, was archiviert und was kassiert wird. Dieser wiederum wird von konkreten Faktoren wie den Lagerkapazitäten begrenzt.¹⁵ Die Geschichtlichkeit

10 »Archivportal-D«, <http://www.archivportal-d.de/item/DCKHVV4JPZO5CAIKHQ7IBHBADPEIYYV> [26.11.2025].

11 »Archivportal-D«, <https://www.archivportal-d.de/item/NLX7IUIZ64HE7FMGYCDQLWFYCIDZJFSY> [26.11.2025].

12 Das 1719 errichtete markgräfliche Theatergebäude wurde 1838 an die Stadt Erlangen verkauft und anschließend als Stadttheater Erlangen oder einfach Theater Erlangen bezeichnet. Seit 1945 wird das Gebäude in der Regel Markgrafentheater genannt und diente bis 1989 als Spielstätte für Gastspiele. Ab dann begann unter wechselnden Namen ein eigener Ensemblebetrieb.

13 Auf die Historizität von Archiven als Institutionen verweist auch: Antoinette Burton: »Introduction: Archive Fever, Archive Stories«, in: *Archive Stories: Facts, Fictions, and the Writing of History*, hg. von ders. Durham/London: Duke University Press, 2005, S. 1–24, hier S. 8.

14 Beispielsweise das Bayerische Archivgesetz, an dem sich die Satzung der Stadt Erlangen für das Stadtarchiv orientiert.

15 Ebeling, Günzel: »Einleitung«, S. 15.

des Archivs bedingt zudem, dass es sich bei dessen Struktur um eine »gewachsene« Ordnung handelt, die nicht immer schon einem einzigen Ordnungsprinzip verpflichtet war. Archive, die nach dem Provenienzprinzip arbeiten, sind darauf bedacht, die ursprüngliche Ordnungssystematik zu erhalten, die ein zu übernehmender Bestand mitbringt.¹⁶ In einem Archiv finden sich also gewissermaßen viele Mikroordnungen.

Auch die Strukturen des Erlanger Stadtarchivs erschließen sich über dessen rechtliche Vorgaben und das Verständnis dieser Mikroordnungen. Das Archiv wurde 1885 zunächst als »Sammelstelle für ›althertümliche oder geschichtliche Gegenstände« gegründet,¹⁷ während die Akten der Stadtverwaltung damals noch in einer eigenen Registratur aufbewahrt wurden. Es diente in den ersten Jahrzehnten also einem eher »antiquarischen Zweck«¹⁸ und entwickelte sich erst mit der Zeit zu einem professionell betriebenen Verwaltungsarchiv, dessen Aufgabe heute in einer von der Stadt erlassenen Archivsatzung geregelt wird. Der zufolge diene das Stadtarchiv »hauptsächlich den Zwecken der städtischen Verwaltung und damit der Archivierung des Archivguts aller städtischen Ämter sowie der städtischen Eigenbetriebe und Beteiligungsgesellschaften«.¹⁹ Hierbei handelt es sich um keine optionale Verbindung, denn die Ämter sind verpflichtet, ihre Unterlagen dem Archiv anzubieten. Andere Archive sind nicht zuständig und eine eigenmächtige Vernichtung durch die Ämter wäre rechtswidrig. Über diese Aufgabenzuteilung als Querschnittsamt der Stadt ist das Archiv also institutionell mit der Stadt und ihrer Verwaltung verbunden. So spiegelt der in der Archivtektonik genannte Bestandsbereich der Ämterarchive die aktuelle Ämterstruktur der Stadtverwaltung, der Bereich Archivalien hingegen die alte Systematik der Zentralregistratur bis zu deren Abschaffung 1966.

16 Dietmar Schenk: *Archivkultur. Bausteine zu ihrer Begründung*. Stuttgart: Franz Steiner, 2022, S. 65 f.

17 Christoph Friedrich: »Stadtarchiv«, in: *Erlanger Stadtlexikon*, hg. von dems., Bertold Frhr. von Haller, Andreas Jakob. Nürnberg: Tümmels, 2002, S. 653–654, hier S. 653. Das Gründungsdatum ist hier irrtümlicherweise mit 1884 angegeben. Dagegen vermerkt der Plenarbeschluss des Stadtmagistrats eindeutig den 8. Januar 1885. Christoph Friedrich: »Eine Institution in Bewegung. 100 Jahre Erlangen«, *Das neue Erlangen* 69 (1985): S. 2–22, hier S. 4.

18 Friedrich: »Eine Institution in Bewegung«, S. 5.

19 Satzung des Stadtarchiv Erlangen §3 (1).

Dennoch ist diese Ordnung weniger starr, als man vermuten möchte. So finden sich auch in der Altregistratur Akten, die über 1966 hinausreichen, und umgekehrt in den Ämterarchiven Unterlagen aus der Zeit vor 1966. Das Provenienzprinzip bedingt zudem, dass Bestände beieinander belassen werden können, die von der Ordnungssystematik her auf verschiedene Ämterarchive verteilt werden müssten: So war das Stadttheater bis 2001 kein eigenes Amt, sondern dem Kulturamt unterstellt. Dennoch beinhaltet der Bestand 621 »Theater« Unterlagen, die bis in die 1970er-Jahre zurückreichen. Grund hierfür ist, dass diese erst 2015 vom Theater an das Archiv übergeben wurden und dann als in sich geschlossener Quellenbestand dem Ämterarchiv Theater zugeordnet wurden – und damit eine jener Mikroordnungen bilden.

An diesem 2015 ans Archiv übergebenen Bestand lässt sich zudem zeigen, dass das Archiv seine eigene Ordnung auch immer wieder unterläuft. Nach Auskunft von Andreas Jakob, bis 2024 Leiter des Stadtarchivs, ist das Archiv bei den Abgaben der Ämter eigentlich nur an zentralen Verwaltungsprozessen interessiert. Für Theater bedeutet das, dass die auf die künstlerischen Arbeitsprozesse bezogenen Unterlagen nicht übernommen werden sollten. Dennoch verzeichnet der genannte Bestand solche produktionsbezogenen Materialien wie Fotografien und Videoaufzeichnungen. Neben der eigentlich strengen ordnenden Vorgabe gibt es also auch immer die Abweichung und den Ermessensspielraum.

Über diesen rechtlich geregelten »Abgabeautomatismus« zwischen städtischen Ämtern und Archiv hinaus ermöglicht die Archivsatzung, dass »auch nichtstädtisches Archivgut« aufgenommen werden kann, »soweit daran ein öffentliches Interesse besteht«.²⁰ Dies spiegelt sich unter anderem im Bestandsbereich der Sammlungen: »[K]ünstlich angelegt«,²¹ wie es in der eingangs zitierten Bestandsbeschreibung lautet, bedeutet in diesem Fall, dass seitens des Archivs gezielt Materialien gesammelt bzw. bestehende Sammlungen ins Archiv übernommen werden. Allerdings setzen auch hier Sachzwänge Grenzen. So finden sich keine raumgreifenden Bühnenbildmodelle oder Theatermasken wie in theaterspezifischen Sammlungen.

Die Bestände umfassen auch Materialien, die vor der Archivgründung entstanden sind, wie die Urkunde von 1389 in den Selektbeständen zeigt.

20 Ebd., §3 (2).

21 »Archivportal-D«, <http://www.archivportal-d.de/item/XRWM634GCOUNCN3IGEKNRGVQJPBARNRR> [26.11.2025].

So reichen die Altbestände aus dem Bestandsbereich Archivalien bis vor 1885 zurück, sofern sie in den Zuständigkeitsbereich der Stadtverwaltung fallen. Die eingangs benannte Sammlung an Theaterzetteln beginnt ebenfalls mit Zetteln aus dem 18. Jahrhundert. Im Falle des ursprünglich höfischen Opern- und Comödienhauses, dem heutigen städtischen Markgrafentheater, beginnt die Zuständigkeit des Stadtarchivs mit dem Erwerb des Gebäudes durch die Stadt im Jahr 1838. Wer nach Materialien vor diesem Zeitpunkt sucht, wird an andere Archive verwiesen, beispielsweise das Staatsarchiv Bamberg, das Universitätsarchiv der Friedrich-Alexander-Universität oder das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Auch hieran zeigt sich, dass das Stadtarchiv als Institution in hoheitsrechtliche Fragen eingebettet ist, die Bestand und Zuständigkeiten regeln.

Der dynamische Prozess der Wissensgenerierung:
Theaterwissenschaftliche Suchrichtungen

Wie an den institutionellen Rahmenbedingungen und den theaterbezogenen Kategorien deutlich wird, erschließt sich die Ordnung des Stadtarchivs also keineswegs nur anhand der Untergliederung der Bestandsbereiche. Vielmehr bedarf es des Vorwissens seitens der Benutzerin, aus dem heraus Fragen an das Archiv gerichtet werden. Und es bedarf des internen Wissens der Archivar*innen, um weiteren theaterbezogenen Materialien im Archiv auf die Spur zu kommen bzw. einzuschätzen, welche Bestandsbereiche für konkrete Fragestellungen vielversprechend sind. Insofern handelt es sich hierbei um einen dynamischen Prozess, in dem Wissen hervorgebracht wird, da dieses nicht einfach im Archiv lagert, um geborgen zu werden. Entsprechend ist auch nicht beschreibbar, wo in der Ordnung des Stadtarchivs sich »etwas zu Theater« findet. Entscheidend sind die Fragen und Suchkriterien, mit denen man als Forschende an das Archiv herantritt. Dies werde ich exemplarisch an einigen Suchrichtungen aufzeigen und skizzieren, zu welchen Materialien im Stadtarchiv Erlangen diese Suchbewegungen jeweils führen.

Die erste entscheidende Frage ist, nach *welchem* Theater man überhaupt im Archiv sucht, lässt sich doch *das* Theater nicht bestimmen.²² Zu

22 Doris Kolesch: »Theater«, in: *Theater und Tanz. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, hg. von Beate Hochholdinger-Reiterer, Christina Thurner, Julia Wehren. Baden-Baden: Nomos, 2023, S. 33–43, hier S. 33 f.

vielfältig sind in der historischen Entwicklung und in der globalen Breite die Phänomene, die als Theater in den Fokus theaterwissenschaftlicher Untersuchungen rücken können. Um das mögliche Spektrum hier zu skizzieren, beziehe ich mich auf die vier Strukturtypen des von Rudolf Münz entwickelten und von anderen weitergeführten Theatralitätsgefüges.²³ Dieses geht von einem Kontinuum zwischen Formen des Kunsttheaters und des Lebenstheaters aus, die von Formen des Theaterspiels konterkariert und parodiert werden und in Beziehung stehen zu ablehnenden oder einschränkenden Haltungen gegenüber jeglicher »Theater«,²⁴ die als Nicht-Theater bezeichnet werden.²⁵ Dadurch geraten unterschiedlichste Formen theatralen Handelns in den Blick und es ließen sich entsprechende Anfragen an das Archiv richten, angefangen von der Institution des Stadttheaters über freie Theatergruppen bis hin zu Veranstaltungsformen wie Gottesdiensten, Karnevalsprozügen oder Firmenjubiläen.

Bei meiner Recherche zur Geschichte des Stadttheaters Erlangen wurde ich von den Archivar*innen auf den Sammlungsbestand XIV »Umschlagsammlung zur Zeitgeschichte und Stadtchronik (ab 1945)« verwiesen, an dem sich exemplarisch aufzeigen lässt, wie mithilfe des Theatralitätsgefüges unterschiedliche Archivalieneinheiten in den Blick geraten. So finden sich in dem Bestand Mappen zum Markgrafentheater, die den Zeitraum 1945 bis 1988 umfassen.²⁶ Des Weiteren gibt

- 23 Münz unterscheidet die Strukturtypen mittels verschiedener Anführungszeichen und es existieren verschiedene »Übersetzungen« der Begriffe. Ich übernehme hier die von Stefan Hulfeld geprägten und unter anderem von Andreas Kotte verwendeten Begriffe »Kunsttheater«, »Lebenstheater«, »Theaterspiel« und »Nicht-Theater«. Stefan Hulfeld: *Zähmung der Masken, Wahrung der Gesichter. Theater und Theatralität in Solothurn 1700 bis 1798*. Zürich: Chronos, 2000, S. 400 f. Zur Begrifflichkeit und dem methodischen Umgang mit dem Theatralitätsgefüge siehe auch ders., Theresa Eisele: »Theatralität als historiografische Methode«, *TFMJ* 67/3–4 (2023): S. 37–64.
- 24 Rudolf Münz: »Theatralität und Theater. Konzeptionelle Erwägungen zum Forschungsprojekt »Theatergeschichte«, in: ders.: *Theatralität und Theater. Zur Historiographie von Theatralitätsgefügen*, hg. von Gisbert Amm. Berlin: Schwarzkopf und Schwarzkopf, 1998, S. 66–81, hier S. 70.
- 25 Ebd., S. 69 f.
- 26 Dazu zählen die Einheiten XIV.621.P.1 Markgrafentheater allgemein bis XIV.621.P.23 Markgrafentheater: Spielzeiten 1971 bis 1988. Allerdings sind nicht alle Signaturnummern vergeben; insgesamt handelt es sich um zehn Einheiten, die unter anderem die Spielzeiten 1945 bis 1988 sowie eine Einheit »Markgrafentheater: Forschungen, Benutzeranfragen zur Theatergeschichte«

es Archivalieneinheiten zum 1974 gegründeten Theater in der Garage, mit dem der kontinuierliche Ensemblebetrieb in Erlangen begann.²⁷ Ab 1989 wurden beide Spielstätten unter einer Intendanz mit stehendem Ensemble vereint und zu den daraus folgenden Intendanzen existieren ebenfalls Archivalieneinheiten.²⁸ Hier könnten also Fragestellungen ansetzen, die sich mit der Institution des Stadttheaters und damit einem Kernbereich des Strukturtyps Kunsttheater befassen.

In dem Sammlungsbestand findet sich außerdem Material zu freien Theatergruppen, studentischem Theater und Schultheater,²⁹ zu Figuren- und Puppentheater, Festivals und anderen temporären Veranstaltungen.³⁰ Auch hier lenkt der Strukturtyp des Kunsttheaters den Blick, wobei der Grad an Professionalität und Institutionalisierung variiert. Das Kunsttheater im Sinne eines institutionalisierten Theaters mit festem Ensemble und einem Spielplan, der überwiegend dramatischer Literatur verpflichtet ist, bleibt aber zentraler Bezugspunkt, auch im Sinne von Abgrenzungen. Andere Aufführungsformen wie Kabarett und Zirkus, zu denen sich eigene Sammlungsmappen finden, verweisen dagegen auf das breitere Spektrum an theatralen Veranstaltungsformen, die in der allgemeinen Wahrnehmung in der Regel weniger als Theater

umfassen. Alle sowie die im Folgenden genannten Archivalien entstammen dem Stadtarchiv Erlangen.

- 27 Zwischen 1945 und 1949 hatte es bereits ein eigenes Ensemble gegeben, wobei die Intendanz nicht direkt bei der Stadt angestellt war, sondern der Gemeinnützige Verein Erlangen als Mittler fungierte.
- 28 Es handelt sich um die Archivalien XIV.11.K.20 Theater in der Garage 1975 bis 1988; XIV.11.K.50/1 und XIV.11.K.50/2 zum Theater Erlangen mit der Garage von 1989 bis 1998; sowie XIV.11.K.51, XIV.11.K.51a und XIV.11.K.51b zum Ensembletheater Erlangen (dem Namen des Theaters zwischen 1998 und 2009).
- 29 XIV.11.K.10 Freie Theatergruppen, Straßen- und Laientheater, Impro(visations) Theater, Theater im Zelt; XIV.11.K.15 Freie Theatergruppe »Die Bühnenknechte«; XIV.11.K.25 Schultheatertage; XIV.11.K.1 Internationale Theaterwochen der Studentenbühnen in Erlangen 1945–1959 und allgemeine Überblicke, Studiobühne vor 1960; XIV.11.K.2 Internationale Theaterwochen der Studentenbühnen in Erlangen 1960–1969 und allgemeine Überblicke, Studiobühne.
- 30 XIV.11.K.40 Bayerische Theatertage in Erlangen 12. (1994) und 20. (2002); XIV.13.K.30 Figurentheater, Internationales Figurentheaterfestival, Puppenspiele, Schattentheater; XIV.13.K.30a Figurentheater, Internationales Figurentheaterfestival, Puppenspiele, Schattentheater, ab 2000.

firmieren.³¹ Indem es auch hierzu sammelt, setzt das Archiv also keinen elitären Kunstbegriff als Ausschlusskriterium an.

Der Sammlungsbestand umfasst aber auch Materialien, die erst in den Blick geraten, wenn man dem Strukturtyp des Lebenstheaters als Suchrichtung folgt. Bei manchen Einheiten verweist bereits der Titel der Mappen darauf, dass hier Materialien zu Formen des Lebenstheaters enthalten sind, etwa im Falle von konkreten Veranstaltungen wie den verschiedenen Jubiläen der Universität,³² Veranstaltungen im Rahmen der Bergkirchweih³³ oder Faschingsfeiern.³⁴ Bei anderen Einheiten lässt sich aufgrund der Betitelung nur vermuten, dass hier gegebenenfalls interessantes Material enthalten ist, so beispielsweise bei den Sammlungsmappen zu den Burschenschaften und Studentencorps,³⁵ zur Universitätsgeschichte, einzelnen Fakultäten und Instituten³⁶ oder zum Brauchtum in Franken.³⁷ Am Sammlungsbestand XIV zeigt sich zudem noch einmal, dass die Ordnung des Archivs eine historisch gewachsene ist, die die eigenen Systematiken teilweise unterläuft. So gibt der Titel eine Laufzeit ab 1945 an, dennoch finden sich hier auch ältere Materialien, beispielsweise zu den Hugenottenfestspie-

31 XIV.13.K.1 Zirkus bis 1995; XIV.13.K.1a Zirkus ab 1996; XIV.13.K.2o Kabarett, bunte Abende; XIV.11.K.3o fifty fifty.

32 XIV.1.B.2 Uni Jahrhundertfeier 1843; XIV.1.B.3 Universität 1893, 150-Jahrfeier; XIV.1.B.4 Universität 100 Jahre bei Bayern 1810–1910; XIV.1.B.5 Universität 1943, 200-Jahrfeier. Mit dem Verhältnis von Theater und Universität befasst sich Hans-Friedrich Bormann im Rahmen des DFG-Projekts »Theater und Archiv«.

33 Beispielsweise XIV.1.R.2 Bergkirchweih, Einzelveranstaltungen bis 1919; XIV.1.R.3 Bergkirchweih, Einzelveranstaltungen 1920–1944; oder XIV.1.R.4 Bergkirchweih, Einzelveranstaltungen 1945–1983. Die »Einzelveranstaltungen« sind bis 2008 dokumentiert.

34 XIV.2.R.1 Fasching allgemein; XIV.2.R.2 Fasching, Erlanger Faschingsveranstaltungen bis 1958; XIV.2.R.3 Fasching, Erlanger Faschingsveranstaltungen ab 1959.

35 XIV.1.C.1 Erlanger Verbindungen, Studenten, allgemein bis XIV.65.C.1 Universität: NSD, Studentenbund.

36 XIV.1.B.6 Uni Jahrhundertfeier 1843 bis XIV.240.B.1 Max-Planck-Institut für die Physik des Lichts.

37 Beispielsweise XIV.4.R.1 Brauchtum, Martini in Franken bis XIV.5.R.2/2 Brauchtum: Advent, Weihnachten in Erlangen und Weihnachtsmärkte auf dem Schloßplatz.

len 1936³⁸ und weiteren Fest- und Freilichtspielen in den 1930er-Jahren.³⁹

Während sich für das Spektrum von Kunsttheater zum Lebenstheater Materialien aufgrund der Betitelungen der Archivalieneinheiten relativ einfach finden oder zumindest vermuten lassen, sind die Strukturtypen des Theaterspiels und des Nicht-Theaters kaum auf der Ebene der Archivalienklassifikation zu identifizieren. Um ein theatrales Phänomen als Theaterspiel – also als subversiv-reflexive Kommentierung von Formen des Lebens- und Kunsttheaters – analysieren zu können, braucht es in der Regel genauere Kenntnisse des konkreten Vorgangs. Hierfür ist in jedem Fall eine inhaltliche Analyse erforderlich, die erst bei der eigentlichen Quellensichtung erfolgen kann. Dies gilt in gewisser Weise auch für den Bereich des Nicht-Theaters. Hier besteht jedoch der Vorteil, dass bestimmte Quellensorten dafür prädestiniert sind, ablehnende Haltungen zu Theater oder Theaterverbote zu dokumentieren. So könnte aus dem Bereich der Altbestände der Bestand 5 »Polizeikommissariat« und der Bestand 6 »Stadtmagistrat« nach entsprechenden Dokumenten untersucht werden. Richtet man den Blick nicht nur auf Verbote und Ablehnungen, sondern insgesamt auf Haltungen zu Theater, so könnte auch eine öffentliche Debatte in Zeitungen Aufschluss über den städtischen Theaterdiskurs bieten. Hierzu könnte der Sammlungsbestand XXV »Erlanger Zeitungen« von Interesse sein.

Eine weitere mögliche Suchrichtung, die sich besonders für theaterhistoriografische Forschung in einem städtischen Raum anbietet, ist inspiriert von Stefan Hulfelds in Auseinandersetzung mit den Schriften des Theaterhistorikers Ludovico Zorzi entwickelter »Stadt/Theater-Geschichte«, eine Abgrenzung von herkömmlichen Stadttheatergeschichten.⁴⁰ Erschöpfen sich letztere in einer »Chronologie des Ereignishaften, das auf der Erkenntnisebene zu Konjunkturen gebündelt« werde, so ist die Stadt/Theater-Geschichte hingegen »eine Geschichte des Verhältnisses zwischen dem städtischen Raum und den Orten des Theaters«, die sich für die langfristige »Genese der Institutionen

38 XIV.3.H. 59 Hugenottenfestspiele 1936, 250 Jahre Hugenottenstadt Erlangen.

39 XIV.8.K.1 Festspiele und Freilichtspiele, 1933, 1936–1938, Schloßgartenfestspiele 1938 mit Fotos.

40 Stefan Hulfeld: *Theatergeschichte als kulturelle Praxis. Wie Wissen über Theater entsteht*. Zürich: Chronos, 2007, S. 282–307.

inklusive der gesellschaftlichen und politischen Kräfte, die hinter der Befriedung des Fiktiven innerhalb solider Mauern stehen«, interessiert.⁴¹ Dieser Ansatz lädt zur Frage ein, an welchen Orten in einer Stadt unterschiedliche Formen von Theater gespielt wurden und in welchen Organisationsformen dies stattfand. Und daraus lassen sich wiederum Fragen ans Archiv entwickeln.

Für Erlangen drängen sich zwei Spielstätten auf: das im 18. Jahrhundert erbaute heutige Markgrafentheater und der zeitgleich erbaute, gegenüberliegende Redoutensaal.⁴² Fragt man die Archivar*innen nach Beständen zu diesen Spielorten, so wird man – neben dem bereits erläuterten Sammlungsbestand XIV – auf die Bestände der Hauptregistratur verwiesen. Diese findet sich unter der Nummer neun in den Altbeständen, beginnend mit dem Jahr 1838, als die Stadt das Gebäude erwarb und somit auch die Zuständigkeit des Stadtarchivs beginnt.

Unter der Nummer F413 finden sich Einträge zu Theater, wobei die Datierung der Archiveinheiten von 1839 bis 1963 reicht und die Signaturen nicht chronologisch verlaufen. Ein Großteil betrifft das Theatergebäude oder Maßnahmen zum städtischen Theater, zum Beispiel die Einheit »Abänderungen im hiesigen Theater, Erhöhung des Bühnenraumes und des Daches«⁴³ von 1894 oder »Beschaffung von Feuerlösch-Apparaten für das Stadttheater (1926–1928)«.⁴⁴ Hier finden sich auch wenig spezifische Betitelungen wie »Städtisches Theater (Sammelakt)«.⁴⁵ Der Großteil der das Theatergebäude betreffenden Einheiten ist im Zuge des durch Bauauffälligkeit erforderlichen Umbaus von 1958 entstanden, dem eine intensive Debatte um Abriss oder Erhalt des Theatergebäudes voranging.⁴⁶ Daneben finden sich Titel, die auf

41 Ebd., S. 305 f.

42 Auf den ersten Blick scheint die Frage nach dem zentralen Theatergebäude der Stadt in der Tradition der Stadttheatergeschichte zu liegen. Gerade an der prekären Geschichte des Erlangener Stadttheaters im 19. und 20. Jahrhundert lässt sich jedoch der langwierige Prozess der Institutionalisierung des städtischen Theaters aufzeigen, den auch Hulfeld thematisiert.

43 F413/2.

44 F413/11.

45 F413/5/1; F413/5/2.

46 Hans-Friedrich Bormann: »Zwischen Abriss und (Re)Konstruktion. Erlanger Theaterpolitik in den Jahren 1956 bis 1959«, in: *300 Jahre Theater Erlangen. Vom hochfürstlichen Opern- und Komödienhaus zum Stadttheater der Zukunft*, hg. von Karoline Felsmann, Susanne Ziegler. Berlin: Theater der Zeit, 2019, S. 51–55.

andere Inhalte verweisen, beispielsweise eine Einheit von 1909 mit dem Titel »Theater-Gesetz«⁴⁷ oder die »Überlassung des Konzertflügels des ›Volkschors‹ an den Stadtrat Erlangen bzw. den Gemeinnützigen Verein Erlangen«⁴⁸ von 1924. Auch verschiedene Organisationsformen von Theater spiegeln sich in den Titeln der Archivalieneinheiten. Neben dem Gemeinnützigen Verein Erlangen, auf den ich noch ausführlicher eingehe, existieren beispielsweise zwei Einheiten zur »Internationale[n] Theaterwoche der Studiobühnen deutscher Hochschulen«⁴⁹ oder zwei zur Studiobühne.⁵⁰

Ist das Theatergebäude der Ort der Stadt, an dem überwiegend der Münz'sche Strukturtyp des Kunsttheaters zu verorten ist, so finden im Redoutensaal heterogenere Veranstaltungsformen ihren Platz, die teilweise eher dem Lebenstheater zuzuordnen sind, beispielsweise Tanzveranstaltungen oder Faschingsfeiern. Für den Redoutensaal gibt es einen eigenen Bestandsbereich mit der Signatur F409c. Aufgrund der baulichen Einheit finden sich hier aber auch Unterlagen zum Theatergebäude, beispielsweise die Einheiten »Der beabsichtigte Ankauf des Schauspiel- und Redoutenhauses durch die Stadt« von 1837 und »Reparatur des durch die Stadt angekauften Theater- und Redoutengebäudes« von 1838.⁵¹ Neben Baumaßnahmen verweisen die weiteren Titel vor allem auf die Vermietung des Saals, sowohl für nicht näher deklarierte Vorstellungen⁵² als auch beispielsweise 1945 für Vorlesungen der Uni-

47 F413/1.

48 F413/54. Der Gemeinnützige Verein Erlangen änderte 1992 seinen Namen in Gemeinnütziger Theater- und Konzertverein Erlangen. Ich verwende die alte Bezeichnung, da dies der Benennung in meinem Untersuchungszeitraum entspricht.

49 F413/75/1; F413/75/2. Die Archivalieneinheiten tragen einen falschen Titel, da der Name der Theaterwochen »Internationale Theaterwochen der Studentebühnen« lautete. Zu den studentischen Theaterwochen siehe Lea-Sophie Schiel: »Macht endlich Schluß! – Abbrüche und Anfänge der internationalen Theaterwochen der Studentebühnen von 1949 bis 1968.«, in: *Theater in Erlangen. Orte, Geschichte(n), Perspektiven*, hg. von Hans-Friedrich Bormann, Hans Dickel, Eckart Liebau, Clemens Risi. Bielefeld: transcript, 2020, S. 245–268.

50 F413/75/3; F413/75/4.

51 F409c/85; F409c/86. Die Dokumente datieren teilweise bereits von 1837. Auch hier unterläuft das Archiv wieder einmal seine eigentliche Ordnung.

52 Beispielsweise F409c/98 Vorstellungen im Redoutensaal, Laufzeit 1886–1947.

versität.⁵³ Insgesamt finden sich hier 56 Archivalieneinheiten mit einer Laufzeit von 1837 bis 1963. Alleine die Recherche nach diesen beiden Räumlichkeiten führt also zu einer relativ großen Bandbreite an Titeln, die auf unterschiedliche theatrale Phänomene verweisen.

Neben diesen beiden Spielstätten gibt es weitere, je nach Zeitraum relevante Veranstaltungsorte, nach denen sich abhängig von der jeweiligen Forschungsfrage gezielt im Archiv recherchieren ließe.⁵⁴ So verweisen die Theaterzettel oft auf Gasthäuser oder das Altstädter Rathaus als Spielstätten für Wandertheatertruppen im 18. und 19. Jahrhundert. Das Theatergebäude war nach Wegfall des höfischen Theaterbetriebs lange Zeit für die Stadtgesellschaft zu groß und teuer in der Bespielung, was einen Hinweis auf den prekären Weg der Institutionalisierung bietet.⁵⁵ Zudem gab es in Erlangen – mit Ausnahme einer kurzen Phase nach 1945 – bis ins zweite Drittel des 20. Jahrhunderts kein eigenes Ensemble. Stattdessen kümmerte sich der 1876 gegründete Gemeinnützige Verein Erlangen als Verein von Stadthonoratioren um den Gastspielbetrieb im Theatergebäude.⁵⁶ Diese Organisationsform von Theater durch einen Verein als Mittler zwischen der Stadtverwaltung, die das Gebäude hält, und den Künstlergruppen bietet eine weitere Suchrichtung für die Archivrecherche. So findet sich sowohl in den Altbeständen der Bestand 32 »Vereinsarchive, Sammlungen und Deposita« als auch in den Sammlungsbeständen der Bestand XXXII »Vereine«. Das Übereinstimmen der arabischen und römischen Nummerierung ist dabei Absicht, denn hierdurch werden den Altbeständen und Ämterarchiven entsprechende Sammlungen zugeordnet.⁵⁷ Auch nach weiteren Vereinen, die sich für

53 F409c/116 Überlassung des Redoutensaales an die Universität für Vorlesungen. Laufzeit 1945.

54 Einen Überblick über die Spielstätten in unterschiedlichen Zeiträumen bietet Anja Hentschel: »Von Mauern und Mauerweilern. Skizzen zur Erlanger Theatergeschichte«, in: *Theater in Erlangen*, hg. von Bormann, Dickel, Liebau, Risi. Bielefeld: transcript, 2020, S. 73–90, hier S. 77.

55 Hulfeld: *Theatergeschichte als kulturelle Praxis*, S. 305 f.

56 Gertraud Lehmann, Silke Zieten: »gVe – Gemeinnütziger Theater- und Konzertverein Erlangen«, in: *Erlanger Stadtlexikon*, hg. von Friedrich, von Haller, Jakob, S. 333–334; Ruprecht Kamlah: »Das Spiel in Erlangen ist jedes Mal ein Fest. Der »Gemeinnützige Theater- und Konzertverein Erlangen – gVe« von 1876 bis heute«, in: *300 Jahre Theater Erlangen*, hg. von Felsmann, Ziegler, S. 41–46.

57 Wie mir eine Archivmitarbeiterin mitteilte, wurden auch teilweise leere Sammelmappen mit entsprechender Nummerierung angelegt, ohne dass hierzu tatsächlich gesammelt wurde.

Kunsttheater engagierten (beispielsweise der Förderverein Theater Erlangen⁵⁸ oder die Studiobühne e.V.), ließe sich suchen. Mit einer auf Lebenstheater gerichteten Fragestellung könnte man zudem nach den Schauveranstaltungen und Selbstdarstellungen anderer Vereine recherchieren.

Materialkonstellationen zwischen Ordnung und Unordnung

Hat man mittels dieser Suchbewegungen Archivalieneinheiten zu theatralen Phänomenen ermittelt, stellt sich als nächstes die Frage, was diese Mappen enthalten, und zwar sowohl hinsichtlich der Zusammenstellung der Materialien als auch hinsichtlich der einzelnen Dokumente. Die Konstellation der einzelnen Mappen betreffend zeigen meine bisherigen Sichtungen sehr unterschiedliche Zusammenstellungen. So umfasst die Einheit F413/4a⁵⁹ »Inventarium der zum Theater gehörigen Dekorationen und Gerätschaften sowie Lampe« (1839–1849) nur ein sechsseitiges Dokument, und zwar die titelgebende Inventarliste (siehe Abb. 2). Andere Einheiten enthalten relativ einheitlich einen Dokumententyp, beispielsweise die Aktenmappe »Der beabsichtigte Ankauf des Schauspiel- und Redoutenhauses durch die Stadt«,⁶⁰ die den amtlichen Schriftverkehr und Magistratsbeschlüsse bezüglich des Erwerbs beider Gebäude durch die Stadt enthält. Dabei reichen die Dokumente mit der Zeitspanne von 1837 bis 1883 thematisch weit über den Kaufprozess hinaus. Hier findet sich auch der Brief des Stadtkommissärs an den Magistrat der Stadt (siehe Abb. 1). Schließlich gibt es Einheiten mit sehr heterogenem Material, worauf teilweise schon der Titel hinweist, etwa die Mappe »Städtisches Theater Sammelakt«. ⁶¹ Darin finden sich unter anderem Zeitungsausschnitte zu Filmaufnahmen im Markgrafentheater, Aktennotizen über Bühnenbildelemente eines Gastspiels oder ein Brief der Ehefrau des Hausmeisters von Theater und Redoutensaal, die sich

58 Siehe hierzu: Michael von Engelhardt: »Bürgerschaftliches Engagement für das Theater. Der Förderverein Theater Erlangen«, in: *300 Jahre Theater Erlangen*, hg. von Felsmann, Ziegler, S. 93–99.

59 Die Archivalien mit den Signaturen F413 und F409 gehören zur alten Hauptregistratur im Bestandsbereich »Archivalien«.

60 F409c/85.

61 F413/5.

um ihre Freikarte sorgt.⁶² Bei der Sichtung solcher Mappen stellt sich durchaus das von Georges Didi-Huberman beschriebene »Schwindelgefühl des Zuviel und seinem Widerpart des Zuwenig«⁶³ ein: So gehört zur Sichtung dieser Materialien und damit zur Praxis der Archivnutzung, dass man sich einerseits angesichts der Fülle an Material fragt, worauf der Fokus zu legen ist. Andererseits bleiben trotz der Informationsfülle so viele Fragen offen, dass der Wunsch nach mehr und anderen Quellen entstehen kann.

Abschließend möchte ich an der Inventarliste und dem Brief des Stadtkommissärs⁶⁴ aufzeigen, in welcher konkreten medialen Form Theater Eingang ins Archiv erhält – oder andersherum formuliert: in welche Ordnung Theater gebracht werden muss, um Eingang in ein Stadtarchiv zu erhalten. Damit sind Überlegungen dazu verbunden, wie sich diese Dokumente inhaltlich befragen lassen.

Die 1839 angelegte Inventarliste versucht, alle im Theatergebäude befindlichen Gegenstände zu erfassen und ihren Wert zu bestimmen. Sortiert nach den Räumlichkeiten, in denen die Dinge lagern, werden beispielsweise auf der Bühne stereotype Bühnenbilder wie ein Ritteraal, eine Bauernstube oder ein Garten verzeichnet (in der Liste unter der Überschrift »Decorationen«),⁶⁵ aber auch »3 Stück eiserne Brustharnische«, eine »Tapeziertreppe«, »eine Löschmaschine« und »ein

62 Siehe zu diesen Archivalien Dorothea Pachale: »Stadt – Theater – Archiv. (Ver-)Ortungen von Theatergeschichte im Stadtarchiv Erlangen«, in: *Theater in Erlangen*, hg. von Bormann, Dickel, Liebau, Risi, S. 321–342, hier S. 336–340.

63 Georges Didi-Huberman: »Das Archiv brennt«, in: *Das Archiv brennt*, hg. von dems., Knut Ebeling. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2007, S. 7–32, hier S. 8. Zum Thema der Lücke im Archiv siehe auch Dietmar Schenk: »Die ›Lücke im Archiv‹. Über ein Gedankenmotiv des Verdachts«, in: *Logik und Lücke. Die Konstruktion des Authentischen in Archiven und Sammlungen*, hg. von Michael Farrenkopf, Andreas Ludwig, Achim Saupe. Göttingen: Wallstein, 2021, S. 133–151.

64 Beide stammen aus den Beständen der Altregistratur, die Inventarliste aus dem Bestand F413 zum Städtischen Theater, der Brief aus dem Bestand F409c zum Redoutensaal und hier wiederum aus der Aktenmappe F409c/85 »Der beabsichtigte Ankauf des Schauspiel- und Redoutenhauses durch die Stadt«.

65 »Inventarium über die im hiesigen Stadt Theater befindlichen Meubeln, Geräthschaften, Decorationen, Seile und Lampen«, S. 2.

Nachtstuhl«. ⁶⁶ Des Weiteren wird der Inhalt der Damen- und Herrengarderoben und anderer Räume aufgelistet. Auf der ersten Seite findet sich der Vermerk, dass »Herr Baurath Brendel dieses Inventar [erhält] mit dem Auftrag dasselbe mit dem in dem Theatergebäude befindlichen Gegenständen zu vergleichen«, datiert vom 30. Juni 1843. Vier Jahre nach dem Erstellen der Liste wurde also geprüft, wie es um den Bestand steht. Neben der ursprünglichen, mit Tusche verfassten Liste finden sich entsprechende mit Bleistift geschriebene Vermerke, die zum Beispiel auf das Fehlen von Inventar und Diebstahl verweisen. ⁶⁷ Hier fügt sich Theater in die Logik der Besitz- und Eigentumsverwaltung. Die flüchtige Theaterkunst wird in Gegenstände überführt, wobei nicht nur Bühnenbilder und Requisiten erfasst werden, sondern alles, was sich in dem Theatergebäude befindet, und sei es ein »Kästchen mit sieben Bohrern«. ⁶⁸ Die Sorge beim Erstellen der Inventarliste gilt nicht dem Versuch, das künstlerische Ereignis in materiellen Spuren aufzuzeichnen, sondern Besitzstand zu dokumentieren und Missstände wie Diebstähle zu erfassen. Das Archiv wiederum übernimmt das Dokument dieses Verwaltungsvorgangs und erhält damit ein doppeltes Echo, das auf die gegenständlichen Materialien im Bereich des Theaters verweist, die selbst nur eine Spur des ursprünglichen Theaterereignisses bilden. Die Form der Liste ist dabei eine spezifische Form der Anordnung, die die zu erfassenden Gegenstände, übersetzt in Substantive und Zahlen, in tabellarische Form bringt, ohne dabei jedoch zu hierarchisieren. Dass sie zugleich das Fehlen von Gegenständen erfasst, kann als Praxis gelesen werden, die die im Theater entstandene Unordnung – in Form von mangelnder Aufsicht und Vorsicht – zumindest wieder in die Ordnung der Liste rücküberführt.

Der Brief des Stadtkommissärs ist seiner Form nach einer der häufigeren Dokumententypen, die in einem Verwaltungsarchiv zu finden sind, stellt doch die Korrespondenz der Stadtverwaltung die Grundlage ihrer Aktenführung dar. Theater kann in solchen Schreiben unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten zur Sprache kommen. In diesem Fall geschieht dies im Rahmen einer Ordnungsmaßnahme, die auf zwei Ebenen verweist. Zum einen ist das Schreiben selbst ein »Zur-Ordnung-Rufen«, weist doch der Stadtkommissär den Magistrat auf

66 Ebd., S. 1.

67 Ebd., zum Beispiel S. 1 oder S. 6.

68 Ebd., S. 1.

das Versäumnis hin, ihm den Prolog zur Wiedereröffnung des Theaters nicht vorab vorgelegt zu haben. Die Forderung des Kommissärs, von allem Kenntnis erhalten zu wollen, »was von der Bühne aus an das Publikum gesprochen wird«,⁶⁹ zeigt zum anderen, dass Theater als sensibler Ort der Öffentlichkeit Kontrollmaßnahmen und damit einer Herrschaftsordnung unterworfen ist. Dabei gibt es gleich mehrere Kontrollinstanzen. So erwähnt der Stadtkommissär selbst das »Comitee«, das den Prolog vorab »gehörig geprüft«⁷⁰ habe. Hinzu kommt, dass der »Prolog zur Wiedereröffnung des von der Stadt Erlangen angekauften und neuingerichteten Theaters« von Christian Martin Winterling verfasst worden war, der seit 1834 außerordentlicher Professor für neuere Sprachen an der Erlanger Universität war. Doch weder die institutionelle Beglaubigung eines Professors noch die Kontrollinstanz der städtischen Verwaltung reichten aus, um die öffentliche Ordnung zu gewährleisten.

Weitere Quellen aus dem Archiv ließen sich als Beispiele dafür anführen, welche Konflikte im Theater Ordnungsmaßnahmen auslösten. Etwa wenn seitens der Theaterschaffenden gegen behördliche Ordnungen verstoßen wurde, als diese 1949 die Räume des Theaters als Wohnung nutzten und damit feuerschutzbehördliche Vorgaben unterliefen. Dies war Auslöser für eine ausführliche Korrespondenz zwischen Ämtern und Theaterschaffenden, die in die Akten Eingang gefunden hat.⁷¹ Oder wenn Zuschauer*innen gegen die Ordnung der Theatermacher*innen verstießen, indem sie während der Vorstellung den Saal verließen, um auf die Toilette zu gehen, und anschließend vom Intendanten nicht mehr eingelassen wurden. Ein Vorgang, der vom diensthabenden Schutzpolizisten protokolliert und auf diesem Weg ebenfalls aktenkundig wurde.⁷² An solchen Quellen zeigt sich die Verschränkung von Theater und Polizei, die sich seit der Theaterreform und der Etablierung der Polizeiwissenschaft im 18. Jahrhundert entwickelt hat.⁷³ Theater erscheint so als in unterschiedliche Machtkonstellationen

69 Schreiben des Stadtkommissärs an den Magistrat der Königlichen Universitätsstadt Erlangen.

70 Ebd.

71 Auf diese Archivalien gehe ich genauer ein in Pachale: »Stadt – Theater – Archiv«, S. 336 f.

72 Ebd., S. 338–340.

73 Siehe hierzu Jan Lazardzig: »Performing ›Ruhe‹: Police, Prevention, and the Archive« in: *Theatre/Performance Historiography: Time, Space, Matter*, hg.

eingebunden, die mit jeweils unterschiedlichen Ordnungspolitiken versuchen, drohender Unordnung Einhalt zu gebieten.

*

Der Weg durch die Ebenen des Erlanger Stadtarchivs hat uns von der Zuständigkeit und Genese der Institution über die Archivtektonik zu einzelnen Bestandsgruppen geführt. Wo sich Theater in dieser Ordnung findet, hängt von den Fragen der Forschenden, der historischen Genese der Archivstruktur und den jeweiligen Kontexten der Bestandsbildung ab. Es handelt sich also um zeitlich gebundene Praktiken des Archivierens und des Entbergens, die die Wissensgenerierung über Theater als dynamischen Prozess erscheinen lassen. In den einzelnen Bestandsbereichen begegnet einem Theater dann überwiegend in den Überresten von Verwaltungshandeln – ganz der Politik und dem Auftrag des Verwaltungsarchivs geschuldet. Ausnahmen davon zeigen wiederum, dass die Praktiken des Archivierens diese Politik immer wieder auch unterlaufen. Die einheitliche Ordnung, die ein Archiv als Institution zunächst zu repräsentieren scheint, zeigt sich bei genauerem Blick als vielfältige Ordnung mit jeweils eigenen Logiken.

Auf der Ebene der einzelnen Quellen wird auf Theater in unterschiedlicher medialer Form verwiesen: In Listen, Briefen, Kalkulationen oder Fotografien fügt es sich in die zweidimensionale Welt des Archivs. Die Materialien zeugen auf vielfältige Weise von den ordnenden Praktiken und Politiken, die Theater betreffen. Insofern kann die Auseinandersetzung damit, was bislang im städtischen Archiv an theaterbezogenem Material verwahrt wurde und mit welchen theaterwissenschaftlichen Fragen dieses bearbeitet werden kann, auch zu Auseinandersetzung damit führen, in welcher Form Theater zukünftig Eingang ins Archiv erhalten sollte.

von Rosemarie Bank, Michal Kobialka. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2015, S. 123–151.